

Flaschenpost

„I hope that someone gets my message in a bottle,“ - „Ich hoffe, dass irgendwer meine Flaschenpost findet“ – Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, kennen Sie den Song noch? Ein alter Hit aus den 80er Jahren von der Gruppe Police. Irgendwer ist verschollen, wie Robinson Crusoe auf seiner Insel, oder wie hinter dicken Mauern in der Isolation. Und so schickt er eine Flaschenpost in der Hoffnung, dass irgendwer sie findet. Irgendwer.

An die Flaschenpost muss ich in diesen Tagen oft denken. Denn wie Robinson Crusoe kann man sich manchmal schon fühlen in einer Zeit, in der die ganz normalen Kontakte zu den Mitmenschen immer schwieriger werden, immer reduzierter. In einer Zeit, in der jeder auf seine eigene kleine Insel zurückgeworfen wird. Auf sein Sofa, seinen Garten, seinen Schreibtisch, seine Playstation. My home ist my castle, sagt der Engländer. Aber manchmal wünschte ich mir, dass diese Schlossmauern etwas durchlässiger wären. Ist da draußen noch jemand, hinter den Masken und Fenstern? Man müsste mal wieder eine Flaschenpost rauswerfen. Mal schauen, wo sie landet. So wie der Vater von Pippi Langstrumpf, der von Piraten gefangen gehalten wird und eine Flaschenpost mit der Bitte um Hilfe hinaus ins Meer wirft. Und diese Flaschenpost landet viele tausend Kilometer entfernt im heimischen Schweden, und Pippi Landstrumpf findet sie und macht sich mit ihren Freunden auf den Weg, um den Papa zu befreien.

So beginnen Kinderabenteuerbücher. Aber ein bisschen ist das auch das Geheimnis von Kommunikation überhaupt. Ich werfe ein Wort hinaus ins Meer der Welt, in den Ozean der Worte, und

hoffe, dass mein Wort ankommt, bei einem Mitmenschen. Dass das Wort jemanden findet, eine Hörerin, für die es genau das richtige Wort zur richtigen Zeit ist. So ist es eigentlich immer schon, wenn wir miteinander sprechen und versuchen, uns gegenseitig zu verstehen und zu erreichen. Unsere Worte sind immer schon wie eine Flaschenpost im Meer der Welt. Die jetzige Zeit macht das nur noch klarer und deutlicher.

Der Dichter Paul Celan hat einmal über Gedichte gesagt: „Das Gedicht kann eine Flaschenpost sein, aufgegeben in dem Glauben, sie könnte irgendwo und irgendwann an Land gespült werden, an Herzland vielleicht.“ Ein Herzland, ein Ufer für menschliche Worte. Auch das Gedicht macht nichts anderes als das, was wir tagtäglich tun, wenn wir sprechen: wir versuchen, einander zu erreichen und im Herzen anzusprechen. Manchmal gelingt es.

Unsere Sprache ist wie eine Flaschenpost. Auch Gottes Sprache ist so. Der Prophet Jesaja sagt: „So wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabkommt und nicht dahin zurückkehrt, ohne die Erde getränkt und fruchtbar gemacht zu haben und Samen dem Sämann und Brot dem Essenden gegeben zu haben – so ist es auch mit meinem Wort, spricht Gott. Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern wird tun, was ich gewollt habe, und es wird ausführen, wozu ich es gesandt habe.“ Es kehrt nicht leer zu mir zurück – diese Kraft wünsche ich mir für unsere Worte in dieser Zeit. Dass wir einander erreichen, das wünsche ich mir. Mit Gottes Hilfe werfen wir unsere Flaschenpost hinaus in das Meer der Welt – und freuen uns über jedes Herz, das sie erreichen.